

Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen

Ausgangssituation, Entwicklung und Erfolgskriterien



MATTHIAS RÜBNER
Prof. Dr., Professor für Integrationsmanagement an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit, Mannheim



STEFAN HÖFT
Prof. Dr., Professor für Psychologie an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit, Mannheim

Eine hohe Berufswahlbereitschaft gilt mehrheitlich als eine wichtige Zielgröße von Berufsorientierungsmaßnahmen, die in der Regel zum Ende der allgemeinbildenden Schulzeit angeboten werden. Doch welchen Stellenwert nimmt deren Entwicklung nach Beendigung der Schulzeit ein, insbesondere dann, wenn der Übergangsprozess nicht reibungslos verläuft? Auf Basis einer empirischen Studie zu berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit wird im Beitrag untersucht, inwieweit die Berufswahlbereitschaft auch in diesem Kontext eine wichtige Referenzgröße darstellt und in welchem Zusammenhang sie mit dem individuellen Maßnahmeverlauf und Verbleib der Teilnehmenden steht.

Förderung der Berufsorientierung: Reicht eine Begrenzung auf die allgemeinbildende Schulzeit?

In den letzten zehn Jahren ist ein deutlicher Ausbau an Programmen und Maßnahmen zur frühzeitigen Förderung der Berufsorientierung und Berufswahl von Schülerinnen und Schülern festzustellen (vgl. SCHRÖDER 2015). Sehr deutlich ist die Akzentverschiebung in Richtung präventiver Angebote bei den Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BA) zu beobachten. Im Bildungsbericht 2018 wird inzwischen sogar davon gesprochen, dass der Übergangssektor zunehmend zur »Ländersache« wird (Autorengruppe 2018, S. 137), während der prozentuale Anteil der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der BA an allen Maßnahmen kontinuierlich zurückgeht (2010: 22,1%; 2016: 14,5%). Die Stärkung präventiver Angebote zur Berufsorientierung – auch jener der BA – erscheint ohne Zweifel gut begründet und wurde schon lange gefordert (vgl. Bertelsmann Stiftung 2008). Andererseits sprechen zahlreiche theoretische Argumente und empirische Befunde dafür, Berufsorientierung als lebensbegleitende Entwicklungsaufgabe zu begreifen, sowohl für die einzelne Person als auch die institutionellen Bildungssektoren (vgl. OECD 2004). Vor diesem Hintergrund erscheint es angebracht, Fragen zur Bedeutung und Entwicklung der Berufsorientierung und den damit verbundenen Kompetenzen nicht auf die allgemeinbildende Schulzeit zu begrenzen, insbesondere dann nicht, wenn der Übergangsprozess in eine anschließende Berufsbildungsphase nicht

reibungslos verläuft. Wir untersuchen deshalb auf Basis einer Längsschnittstudie, wie die Berufswahlbereitschaft bei jungen Menschen ausgeprägt ist, wenn sie in eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der BA einmünden, welche Bedeutung Betreuungspersonen in der Maßnahme der Förderung von Berufswahlbereitschaft beimessen und in welchem Zusammenhang die Entwicklung der Berufswahlbereitschaft mit dem individuellen Maßnahmeverlauf und Verbleib der Teilnehmenden steht.

Methode der Studie

Stichprobe: Bei Start der Erhebung N = 158 Teilnehmende einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BVB) an sechs Standorten eines bundesweit tätigen Bildungsträgers (Maßnahmejahr 2015/2016)

- Durchschnittliches Alter: 17,8 Jahre (Altersspanne: 16–24 Jahre)
- Männlich: 61,4%
- Schulabschluss: ohne Abschluss: 13,3%; Hauptschule: 51,9%; Mittlere Reife: 34,8%

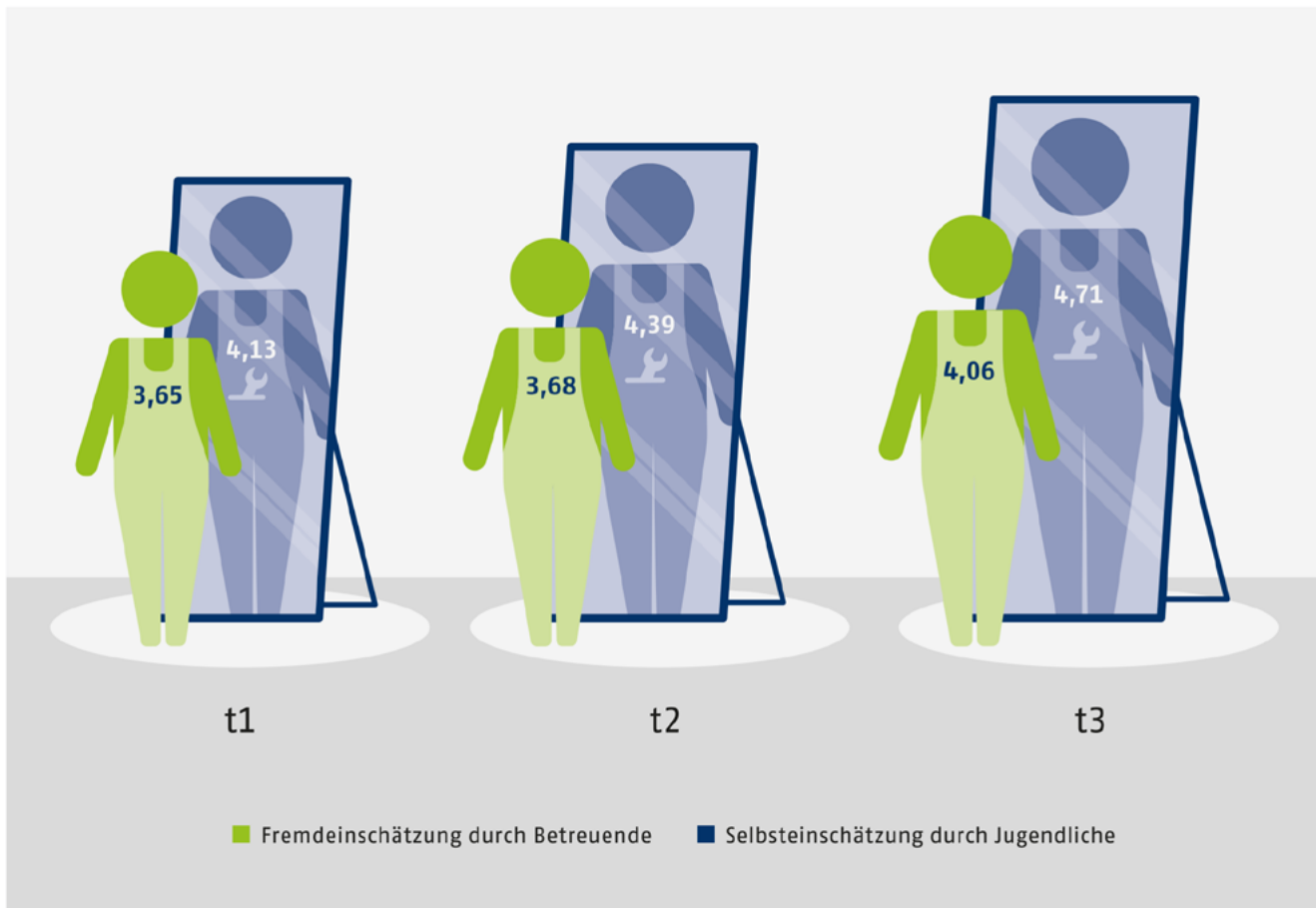
Die Ausprägung der soziodemografischen Merkmale entspricht den in repräsentativen Erhebungen gefundenen Verteilungen (vgl. BIBB 2017).

Erhebungsdesign: Längsschnitt mit drei Messzeitpunkten (t1: kurz nach Maßnahmeeintritt; t2: nach 6 Monaten; t3: nach 9 Monaten); Befragung jeweils von Teilnehmenden und Betreuungspersonal

Instrumente: BET16-U25-Verfahren mit 16 Items zur Erfassung von Berufswahlbereitschaft (vgl. RÜBNER/HÖFT 2017); Fragen zum Eintritt, Verlauf, Förderschwerpunkten und Verbleib

Abbildung 1

Unterschiede und Veränderung in der Selbst- und Fremdeinschätzung der Berufswahlbereitschaft



Anmerkung: Mittelwerte, Gesamtskala Berufswahlbereitschaft, basierend auf sechsstufiger Likertskala (1 = »trifft gar nicht zu« bis 6 = »trifft vollständig zu«). Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung sind über alle Messzeitpunkte auch in den fünf Dimensionen des BET16-U25 signifikant ($p < ,05$; t-Tests für unabhängige Stichproben). Die Veränderung in der Selbsteinschätzung ist ebenfalls über alle Messzeitpunkte signifikant, die Veränderung in der Fremdeinschätzung zwischen t2 und t3 ($p < ,05$; t-Tests für verbundene Stichproben).

Konzeption und Messung von Berufswahlbereitschaft

Berufswahlbereitschaft wird in der Literatur als ein Konzept verstanden, das sich aus kognitiven und einstellungsbezogenen Facetten zusammensetzt, die eine Person ausgebildet haben sollte, um eine eigenverantwortete und angepasste berufliche Bildungsentscheidung zu einem bestimmten Zeitpunkt treffen zu können (vgl. RATSCHINSKI 2014; HIRSCHI 2008; im berufspädagogischen Bereich wird auch von »Berufswahlkompetenz« gesprochen, der Terminus »Berufswahlreife« gilt inzwischen als veraltet). Zu den Kernfacetten zählen eine grundlegende *Bereitschaftsdimension* im Sinne einer aktiven Auseinandersetzung mit Berufswahlfragen, eine *Identitätsdimension* im Sinne einer ausdifferenzierten beruflichen Selbsteinschätzung und eine *Entscheidungsdimension* im Sinne von Entschiedenheit bzw. wahrgenommenen Entscheidungsschwierigkeiten (vgl. HÖFT/RÜBNER 2018). In dem von uns verwendeten Modell werden neben diesen drei Fa-

cetten zusätzlich eine *berufliche Wissens-* und eine *realisierungsbezogene Planungsdimension* berücksichtigt (RÜBNER/HÖFT 2017).

In der vorliegenden Studie wurde ein von uns entwickeltes Kurzverfahren (BET16-U25), das die genannten fünf Dimensionen umfasst, eingesetzt, mit dem sowohl die Teilnehmenden als auch die zuständigen Betreuungspersonen die Berufswahlbereitschaft im Maßnahmeverlauf einschätzen sollten (vgl. Infokasten).

Stellenwert von Berufsorientierung und Berufswahl im Maßnahmeverlauf

Das Betreuungspersonal wurde zu *Maßnahmebeginn* zur Bedeutung der Berufsorientierung und zum Berufswahlstand der Teilnehmenden befragt. Neben dem Umstand, dass die Jugendlichen keinen Ausbildungsplatz bekommen haben (72,3%), wurde die fehlende Berufsorientierung als häufigster Grund für die Maßnahmeteilnahme

(61,9%) genannt, weit vor einer fehlenden Ausbildungsreife (36,1%), einem fehlenden Schulabschluss und sonstigen Gründen (jeweils 16,8%). Dass bei 51 Prozent der Jugendlichen Rahmenbedingungen bekannt sind, die als besonders schwierig eingestuft wurden (z. B. Gesundheit, Suchtproblematik, schwierige Wohnverhältnisse), unterstreicht den komplexen Förderbedarf vieler Teilnehmender. Die Einschätzung der Berufswahlbereitschaft zum Eintrittszeitpunkt fällt seitens des Betreuungspersonals signifikant niedriger aus als bei den Teilnehmenden (vgl. Abb. 1, S. 11). Zudem zeigen sich Zusammenhänge zwischen der Einschätzung der (geringen) Berufswahlbereitschaft durch die Betreuungspersonen und der Ausbildungsreife, der beruflichen Orientierung, den Rahmenbedingungen und der Teilnehmermotivation ($r = ,43$ bis $,63$). Nach Abschluss der ersten Maßnahmhälfte sollte das Betreuungspersonal den aktuellen Förderungs- und Qualifizierungsbedarf der Teilnehmenden einschätzen: Mit 60,7 Prozent wurde Berufsorientierung/Berufswahl als häufigster Aspekt genannt, gefolgt von Bewerbungstraining (54,9%), Förderung allgemeiner Grundlagenbereiche (52,5%), beruflicher Qualifizierung (50,0%), beruflichen Grundfertigkeiten (43,4%) und arbeitsplatzbezogener Einarbeitung (30,3%). Aus Sicht des Betreuungspersonals hat sich die Berufswahlbereitschaft der Teilnehmenden innerhalb der ersten sechs Monate kaum verändert; bei der Selbsteinschätzung der Teilnehmenden fällt der Anstieg hinge-

gen signifikant, wenn auch moderat aus (vgl. Abb. 1). Gegen Ende der Maßnahme schätzt das Betreuungspersonal die Berufswahlbereitschaft der verbliebenen Teilnehmenden schließlich signifikant höher ein als noch drei Monate zuvor; Gleiches trifft für die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden zu. Insgesamt stuft das Betreuungspersonal die Berufswahlbereitschaft der Teilnehmenden über alle Messzeitpunkte signifikant niedriger ein als die Teilnehmenden sich selbst.

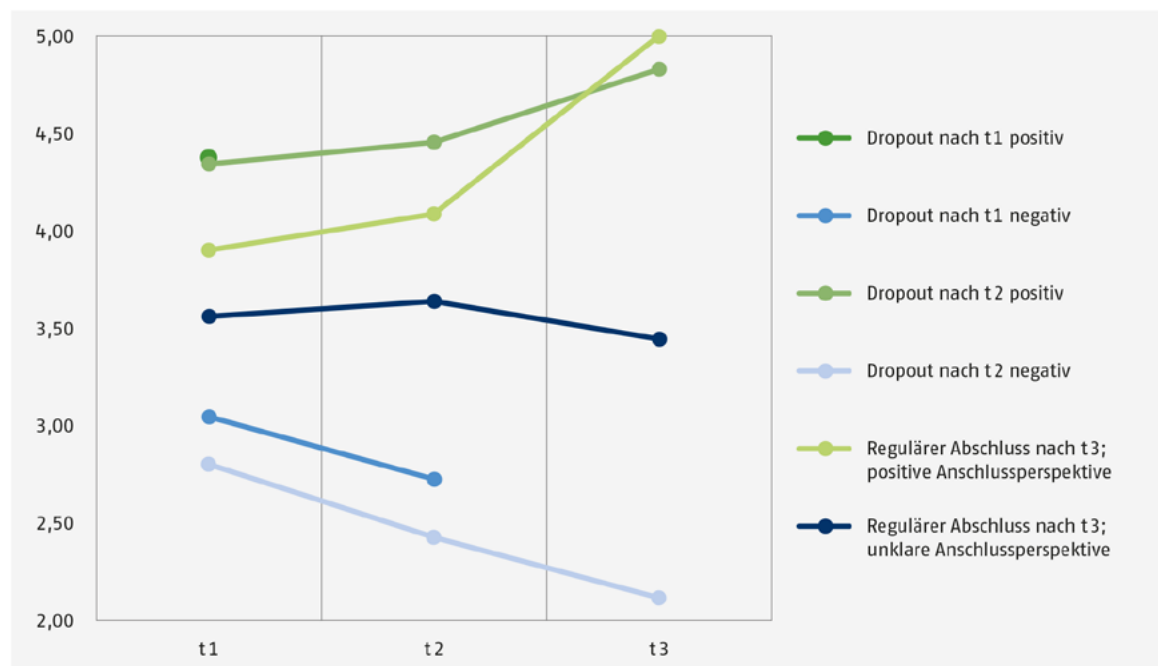
Zusammenhänge zwischen fremd eingeschätzter Berufswahlbereitschaft und Austrittsgründen

Im Folgenden wird die Ausprägung der Berufswahlbereitschaft nach dem spezifischen Verlauf und Verbleib der Teilnehmenden getrennt analysiert. Hierzu wird zunächst zwischen einem vorzeitigen und regulären Austritt unterschieden. Bei den vorzeitigen Austritten erfolgt eine Unterteilung in drei Gründe (vgl. PLICHT 2016):

- *Maßnahmeintendiert* sind frühzeitige Einmündungen in Ausbildung oder Beschäftigung (z. B. Bundeswehr).
- *Nicht maßnahmeintendiert* sind Austritte aufgrund von Fehlverhalten und mangelnder Motivation.
- *Neutrale oder sonstige Gründe* sind Austritte, die unabhängig von der eigentlichen Maßnahme erfolgen (z. B. Schwangerschaft, Erkrankungen).

Abbildung 2

Fremdeinschätzung der Berufswahlbereitschaft nach Austrittsgründen – Einschätzung Betreuungspersonal



Anmerkung: Angegeben sind jeweils die Durchschnittswerte der Gesamtskala Berufswahlbereitschaft, beurteilt durch die zugeordneten BvB-Betreuungspersonen. Mit Ausnahme der Teilnehmenden mit positivem Austrittsgrund nach Messzeitpunkt t1 (»Dropout nach t1 positiv«) liegen Betreuerurteile auch für den Zeitpunkt unmittelbar nach Austritt der Jugendlichen aus der BvB vor. Für diesen jeweiligen Folgezeitpunkt sind Verzerrungseffekte in der Fremdeinschätzung nicht auszuschließen, da der weitere (negative oder positive) Verlauf der Teilnehmenden bereits bekannt war.

In der vorliegenden Stichprobe schließen knapp 40 Prozent der Teilnehmenden die BvB regulär ab, darunter 10,7 Prozent ohne und 28,5 Prozent mit einer konkreten Anschlussperspektive. Die frühzeitigen Austritte setzen sich zusammen aus 20,3 Prozent maßnahmeintendierten, 22,2 Prozent nicht maßnahmeintendierten und 18,4 Prozent sonstigen Gründen. Da die sonstigen Austrittsgründe sehr heterogen und nicht maßnahmespezifisch ausfallen, wird die betreffende Gruppe nicht in die folgenden Analysen einbezogen.

Abbildung 2 zeigt die Höhe und den Verlauf der durch die Betreuungspersonen eingeschätzten Berufswahlbereitschaft jeweils getrennt nach dem Austrittszeitpunkt (nach t1 oder t2 bzw. regulärer Austritt nach t3) und den Austrittsgründen der Teilnehmenden (positiv, d. h. intendiert, oder negativ). Erkennbar ist, dass die Betreuungspersonen bereits zum Zeitpunkt t1 deutliche Unterschiede in der Ausprägung der Berufswahlbereitschaft zwischen den im späteren Verlauf erfolgreichen (grün) und den nicht erfolgreichen (blau) Teilnehmenden sehen. Auch die weitere Entwicklung der Berufswahlbereitschaft verläuft nach Einschätzung des Betreuungspersonals je nach Austrittsgründen gegenläufig: Zunahme bei erfolgreichen, Stagnation oder sogar Abnahme bei nicht erfolgreichen Teilnehmenden.

Abschließend soll überprüft werden, inwieweit zwischen wahrgenommener Berufswahlbereitschaft und Verbleib (direkte versus keine direkte berufliche Einmündung bzw. Anschlussperspektive während des Erhebungszeitraums) bedeutsame Zusammenhänge bestehen. Während zwischen Selbsteinschätzung der Jugendlichen und ihrem Verbleib zum Zeitpunkt t1 kein signifikanter Zusammenhang festzustellen ist, fällt dieser in den beiden Folgezeitpunkten zumindest schwach moderat aus ($r_{t2} = ,29$; $r_{t3} = ,35$). Deutlich höher und mit erkennbar steigender Tendenz fällt der Zusammenhang beim Betreuungspersonal aus ($r_{t1} = ,44$; $r_{t2} = ,51$; $r_{t3} = ,72$). Um mögliche Verzerrungseffekte in der Fremdeinschätzung zu kontrollieren, wurde anhand einer multiplen logistischen Regression das Vorhersagepotenzial von Merkmalen überprüft, die zu Beginn der BvB vorlagen (vgl. Tab.). Mit höherem Schulabschluss steigt erwartungsgemäß die Wahrscheinlichkeit einer unmittelbaren beruflichen Einmündung; in etwa die gleiche Vorhersagekraft hat die Fremdeinschätzung der Berufswahlbereitschaft zu Beginn der Maßnahme. Damit erweist sich neben dem Schulabschluss die zu Maßnahmebeginn vom Betreuungspersonal eingeschätzte Berufswahlbereitschaft als guter Indikator, um bestimmte Entwicklungsverläufe, aber auch Risikogruppen zu identifizieren.

Tabelle

Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit eines bestimmten Verbleibs (1 = berufliche Einmündung nach Beendigung der BvB)

Unabhängige Variablen	Odds-Ratio
Schulabschluss (0 = ohne, 1 = Hauptschule, 2 = Realschule)	2,199*
Geschlecht (0 = weiblich, 1 = männlich)	,778
Selbsteinschätzung Berufswahlbereitschaft (t1; Intervallskala 1-6)	,965
Fremdeinschätzung Berufswahlbereitschaft (t1; Intervallskala 1-6)	2,008**
Zuweisung BvB wegen fehlender Ausbildungsreife (0 = nein, 1 = ja)	,972
Pseudo-R ² (Nagelkerke)	,293
Anteil richtig zugeordneter Fälle	68,20 %

Anmerkung: N = 129; die abhängige Variable »berufliche Einmündung nach Beendigung BvB« umfasst alle Einmündungen und positiven Anschlussperspektiven über den gesamten Erhebungszeitraum; Signifikanzniveau: * $p < ,05$, ** $p < ,01$ (2-seitig).

Lebeispiel: Mit jeder Erhöhung der Fremdeinschätzung der Berufswahlbereitschaft um eine (von sechs) Einheiten zu Beginn der Maßnahme verdoppelt sich die Wahrscheinlichkeit der beruflichen Einmündung der Teilnehmenden nach Beendigung der BvB.

Schlussfolgerungen

Hohe Bedeutung des Aufgabenkomplexes Berufsorientierung / Berufswahl

Nach Einschätzung des Betreuungspersonals nimmt das Thema Berufsorientierung und Berufswahl im Rahmen der Berufsvorbereitung einen zentralen Stellenwert ein und das nicht nur zu Beginn der Maßnahme, sondern über die gesamte Förderdauer hinweg. Die spezifische Ausprägung der Berufswahlbereitschaft hängt systematisch mit anderen Merkmalskomplexen wie fehlender Ausbildungsreife zusammen und wirkt sich auf die Motivation und Zielorientierung der Teilnehmenden aus. Dabei kann es auch zu einer Überlagerung der Berufswahlthematik mit Problemstellungen aus den persönlichen Lebensverhältnissen der Jugendlichen kommen und auf einen komplexeren Handlungsbedarf hindeuten.

Frühzeitige Abbrüche und differenzierte Entwicklung der Berufswahlbereitschaft

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen werden von einem beträchtlichen Teil der Teilnehmenden frühzeitig abgebrochen, mit nachhaltig negativen Folgen für den weiteren Erwerbsverlauf (vgl. Plicht 2016). Neben eher

maßnahmeneutralen Gründen sind es vor allem motivationale und verhaltensbezogene Gründe, die in der Konsequenz zu einem Abbruch führen. Dabei hat sich die Fremdeinschätzung der Berufswahlbereitschaft zu Beginn, aber auch während der BvB als ein guter Indikator erwiesen, den weiteren Maßnahmeverlauf und Eingliederungserfolg zu prognostizieren. In Übereinstimmung mit anderen Studien (vgl. HÖFT/RÜBNER 2018) gelingt es Jugendlichen mit höheren Bereitschaftswerten deutlich besser, sich beruflich einzugliedern. Als Warnsignal ist der Befund zu werten, dass es aus Sicht des Betreuungspersonals gleichzeitig zu einer gegenläufigen Entwicklung der Berufswahlbereitschaft kommt. Dabei scheinen die Jugendlichen, die aufgrund von mangelnder Motivation oder Fehlverhalten frühzeitig abbrechen, nicht ausreichend durch die Orientierungsangebote der BvB erreicht zu werden. Dass in dieser Gruppe die Diskrepanzen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung am höchsten ausfallen, kann mit selbstwertdienlichen Attributionen zu tun haben, durch die ein negativer Maßnahmeverlauf beispielsweise stärker den (schlechten) Rahmenbedingungen als sich selbst zugerechnet werden kann.

Intensive Betreuung und Monitoring

Niedrige Werte bei der Berufswahlbereitschaft oder größere Diskrepanzen zwischen Fremd- und Selbsteinschätzung bedeuten nicht notwendigerweise, dass im Einzelfall ein unmittelbarer Maßnahmeabbruch droht. Sie können aber zum Anlass genommen werden, mit den Teilnehmenden frühzeitig ins Gespräch zu kommen und Strategien zu erarbeiten, z. B. zur Festigung eines beruflichen Selbstkonzepts oder Entwicklung von Planungsaktivitäten. Insgesamt erscheint für bestimmte Risikogruppen eine intensivere

Betreuung und ein genaueres Monitoring der Entwicklungsfortschritte indiziert zu sein, was sich in der Folge auch risikomindernd auf motivationsbedingte Abbrüche auswirken könnte (vgl. Plicht 2010). Hierbei kann das in der Durchführung unaufwendige Kurzverfahren, das in dieser Studie verwendet wurde, gute Dienste leisten z. B. zum Abgleich von Selbst- und Fremdeinschätzungen, zum Vergleich mit Ergebnissen der Eignungsanalyse und zum Monitoring von Entwicklungsprozessen während der Maßnahme.

Berufswahlbereitschaft als integraler Bestandteil der Berufsvorbereitung

Die Aufgaben der Berufsvorbereitung sind vielschichtig und variieren nach den jeweiligen Bildungs- und Ausbildungsangeboten. Bestätigt werden konnte, dass die Förderung der Berufswahlbereitschaft eine wichtige Referenzgröße in niedrigschwellig ansetzenden Fördermaßnahmen darstellt und als integraler Bestandteil bei der Entwicklung beruflicher Handlungsfähigkeit aufgefasst werden kann. Deshalb ist vor einer allzu schnellen und einseitigen Ausrichtung der Berufsvorbereitung auf eine primär betriebliche Qualifizierung und arbeitsplatzbezogene Einarbeitung zu warnen. Auch berufsschulische Angebote des Übergangssektors, die durch die Einmündung geflüchteter Jugendlicher derzeit deutliche Zuwächse verzeichnen (vgl. Autorengruppe 2018), könnten die Ausbildung von Berufswahlbereitschaft stärker in den Blick nehmen. Insofern kann die handlungs- und praxisorientierte Förderung von Berufswahlbereitschaft auch im Anschluss an die allgemeinbildende Schulzeit als eine wichtige Zielgröße der Berufsvorbereitung aufgefasst werden. ◀

Literatur

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG: Bildung in Deutschland 2016. Bielefeld 2018

BERTELSMANN STIFTUNG: Volkswirtschaftliche Potenziale am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Gütersloh 2008

BIBB: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2017. Bonn 2017

HIRSCHI, A.: Die Rolle der Berufswahlbereitschaft für eine erfolgreiche Berufswahl. In: LÄGE, D.; HIRSCHI, A. (Hrsg.): Berufliche Übergänge. Wien 2008, S. 155–172

HÖFT, S.; RÜBNER, M.: Berufswahlbereitschaft und Ausbildungsreife. In: KAUFFELD, S.; SPURK, D. (Hrsg.): Handbuch Karriere und Laufbahnmanagement. Berlin 2018, S. 63–84

OECD: Berufsberatung – ein Handbuch für politisch Verantwortliche. Paris 2004

PLICHT, H.: Das neue Fachkonzept berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen der BA in der Praxis. Nürnberg 2010

PLICHT, H.: Die ersten fünf Jahre nach einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme. In: Sozialer Fortschritt 65 (2016) 6, S. 142–151

RATSCHINSKI, G.: Berufswahlbereitschaft und -fähigkeit als Metakompetenz aus Identität, Adaptabilität und Resilienz. In: bwp@ (2014) 27 – URL: www.bwpat.de/ausgabe27/ratschinski_bwpat27.pdf (Stand: 28.11.2018)

RÜBNER, M.; HÖFT, S.: Veränderungseffekte durch Berufsberatung? In: NATIONALES FORUM BERATUNG (Hrsg.): Wirksamkeit der Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung. Bielefeld 2017, S. 163–176

SCHRÖDER, R.: Reformen zur Berufsorientierung auf Bundes- und Landesebene im Zeitraum 2004–2015. Gütersloh 2015